

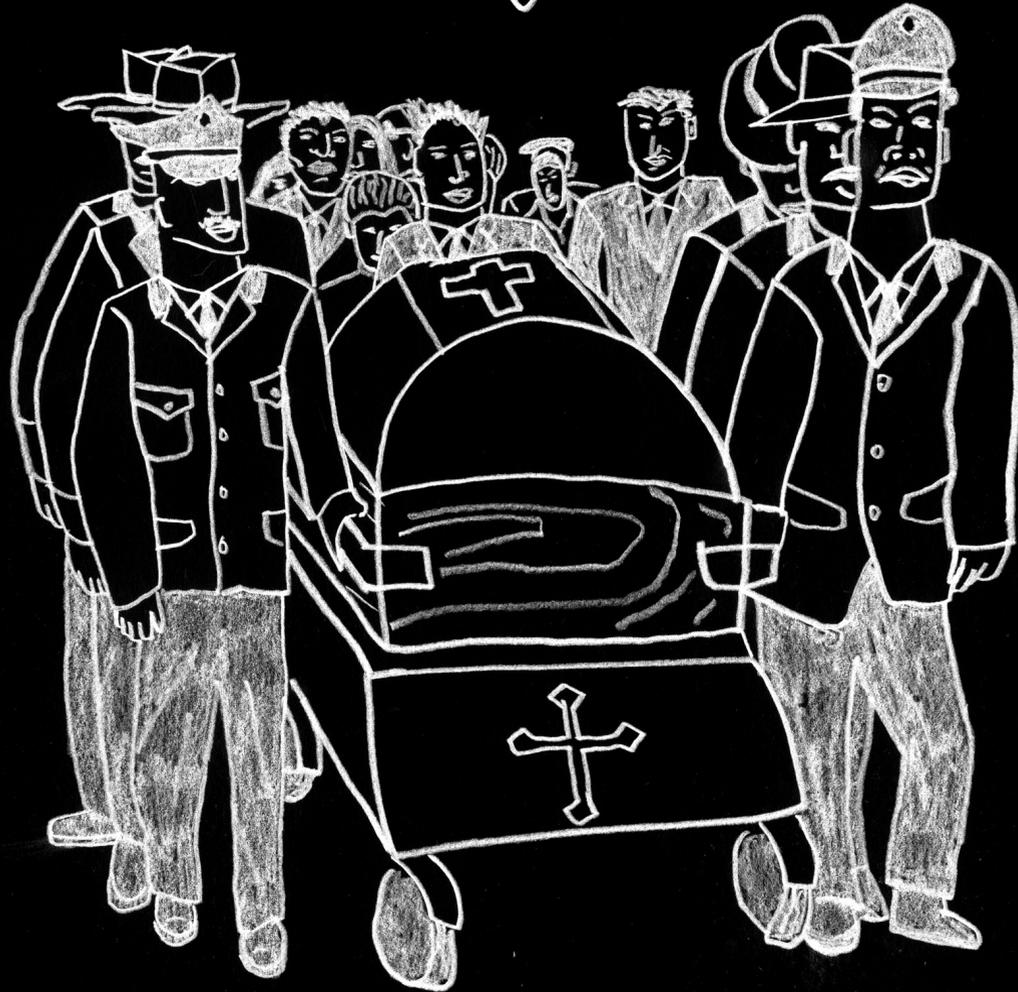
Memento Mori
und
anderem

Jan Breuer

* 12. November 1987

+ 25. Februar 2015

Sie können kaum anders, als
Bedeutung sehen



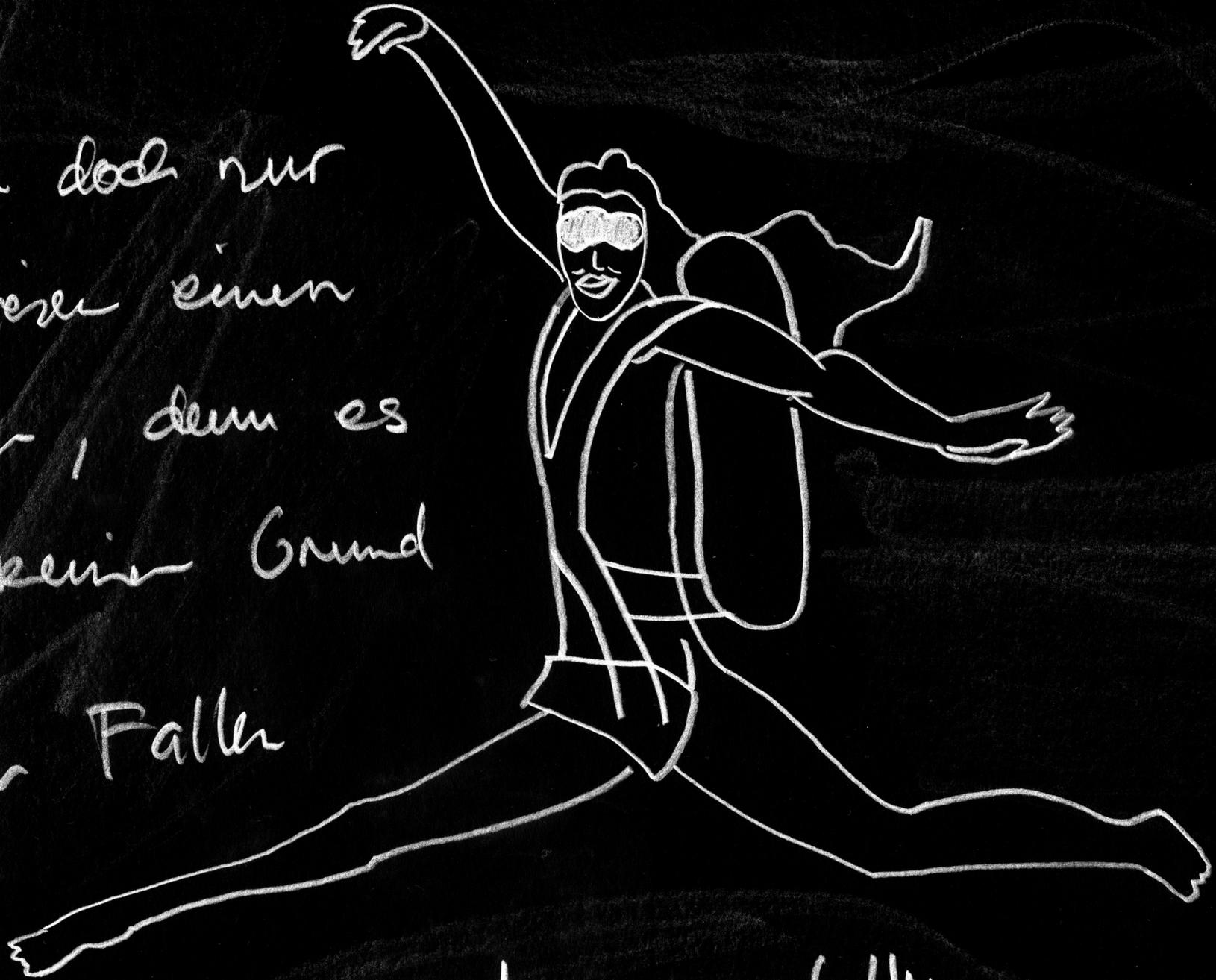
wo alle
Gedanken
ins wertfreie
Nichts
vergehen

Der Schicksalsmoment

Das Lauf der Dinge
zieht sich in einer Schlinge,
geschaffen wie eiserne Ringe,
doch schärfer als der Mörders Klinge,
durch alle meine Sinne,
fängt meine Gedanken wie eine Spinne,
so, dann keine Regung entrinne -
erschrocken, betäubt halte ich inne
Meine Vorstellungen beginnen nun zu gleiten
durch die Weite vorstellbarer Zeiten,
durch unendliche unterschiedlichste Seiten,
die sich unaufhaltbar für alle verbreiten,
bis dann das Netz wieder in Bewegung gerät
und mein letzter Traum am Ende der Zeit verregnet

Ich bitte doch nur
um diese einen
Gefallen, denn es
gibt keinen Grund

im Falle

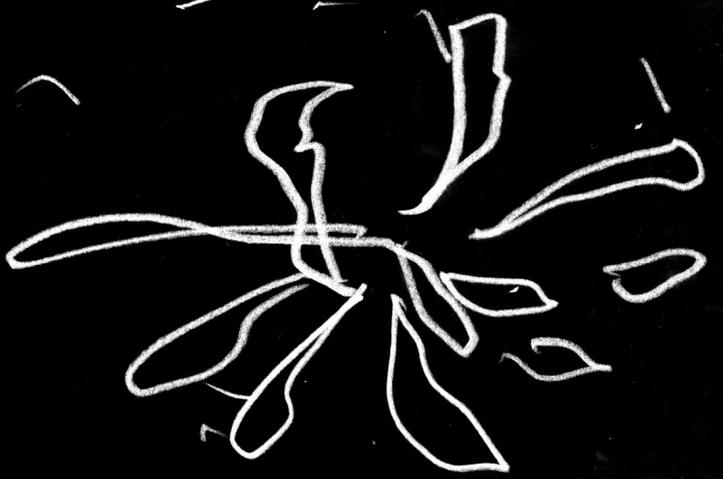


noch zu gefallen

Es ist alles eitel 2014

Nichts ist festgeschrieben und von Dauer,
wo sieht man dies deutlicher als am Ort der Trauer?
Dort, wo die alte Gräber mit der Zeit verfallen
und der Tote leben in Nachtigkeit verfallen
Wirklich sehr schön sind die Gräber der Osere angelegt,
nur, dass sich auch in ihnen nichts mehr bewegt
Selbst der größte Grabmahl auf dem die Engel fliegen
ist doch nur ein Steinblock unter dem Gebeine liegen
Trotzdem gehen viele bedächtig an ihnen vorbei,
denn vor der Angst zu sterben ist kaum einer frei
Daher können sie kaum anders als Bedeutung sehen,
wo alle Gedanken der Tote ins wertfrei Nichts vergehen
Ich weiß, diese Einsicht mag vielleicht schwer zu verkraften sein,
doch ohne sie lebt man unter einem trügerischem Schein
Der jede Wahrschaffigkeit in der Schatten stellt
auf dem Wege durch die Irrgärten dieser Welt,
die eines Tages ganz sicher ihr Ende finden,
an der alle sinnstiftende Illusionen verschwinden
Was, wenn man dann der letzten Wahrheit in die Augen schaut
und erkennt, man hat sich nie getraut -
wahrhaftig zu leben

Jede Wahrheit hat
wenigstens eine Lücke
erfahre ich, nach dem
ich mich für den



↳
o Schimpftrunk töcke



Der grausame Regen

Lange verstummt sind der Vögel Lieder
über mir schwebt eine bedrohliche Wolkendecke
Sie wirft Hagel und Eiszapfen nieder
Panisch flüchte ich unter eine schützende Gemecke

Erstaunlicher Weise scheint sie mir irgendwie bekannt
Nach einer kurzen Freude über diesen Segen
wird mir bewusst - in dieser Loh bin ich verbannt,
bis zur Erlösung von diesem grausamen Regen

Kauend verbringe ich Jahre in dieser Dunkelheit,
bis ich meine Körper nicht mehr fühle
und meine Seele versunken ist in Ungewissheit,
ganz umschlossen von jener Follermühle

Trotzdem werde ich hier weiter eisen stehen
und bei meinem Verfall zu sehen,
bis zum Ende von diesem Geschehen,
denn ich will aufrecht von dannen gehen

Als ich dann spüre, wie mein Geist und Körper sich trennen
und alles um mich herum scheint zu verbrennen,
sehe ich einen Jungen über eine Wiese rennen,
vor dem ich glaube ihn zu kennen.

Plötzlich schaue ich durch die Augen dieses Jungen
und was ich sehe, das kann ich kaum glauben.

Die Wollen werden zu schwarzen Ketten
und mein Schicksal beginnt sich zu wiederholen.



Ein deformiertes Wesen

Ein Lebewesen beschäftigt mit seinem Dasein
Die noch organische Form ist deformiert und unrein
In seiner Zweckentfremdtheit zwar einzigartig
Wird es doch wahrgenommen als widerlich und abartig

Unschuldig an diesen quälenden Dasein
Wünscht es sich nur wie die anderen zu sein
Doch seine Maked kann es nicht aufheben
Es kann dem Schicksal nur dafür vergeben

Dem in diesem allzu unsinnigen Dasein
Lebt es trotzdem immer weiter, ganz allein

Wie im Himmel so auf
Erden / reiche ich an
Gott Beschwerden









In dieser Tristesse treibt er eine
gefühlte Ewigkeit, vorbeiziehen d
an immer gleiche Dingen, verliert er
jedes Gefühl für Raum und Zeit, ganz
gefangen in diesen grauen Schlingen

